

Ein jeder ist sich selbst der Nächste : kritische Betrachtungen zum Blutspendedienst

Autor(en): **Wannenmacher**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes**

Band (Jahr): **56 (1948)**

Heft 15

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-973156>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DAS ROTE KREUZ

LA CROIX-ROUGE

Organ des Schweizerischen Roten Kreuzes und des Schweizerischen Samariterbundes - Organe officiel de la Croix-Rouge suisse et de l'Alliance suisse des Samaritains

Ein jeder ist sich selbst der Nächste

Kritische Betrachtungen zum Blutspendedienst

Als der Rotkreuz-Chefarzt im Jahre 1940 die Zivilbevölkerung unseres Landes in einem Flugblatt aufforderte, sich zur Blutspende für unsere Armee zur Verfügung zu stellen, da durchflutete eine Welle freudiger Bereitschaft und Hingabe Schweizerinnen und Schweizer jeden Standes, Berufes, Alte und Junge, und zu Tausenden strömten sie herbei, um ihre Blutgruppe bestimmen zu lassen. Dicke Kartotheken entstanden in allen Gauen unseres Landes, und der Leiter der Blutspendeaktion konnte zufrieden sein; denn er hatte die Gewissheit, dass das ganze Volk hinter der Armee stand und bereit war, von seinem Blut für sie herzugeben.

Es verging geraume Zeit, bis man die ersten Blutspender zur Blutentnahme aufbieten musste, als es sich darum handelte, Testserum zur Bestimmung der Blutgruppen zu gewinnen. Schon damals machte man die Erfahrung, dass verschiedene Spender sich zur Blutabgabe sträubten. Es war um die Zeit, als unsere erste Aertzmission zur Abreise an die Ostfront bereitstand, und da zirkulierte das Gerücht, das den Schweizern entnommene Blut solle dorthin verbracht werden. Man hatte Mühe, diese irriige Auffassung zu entkräften und die Leute davon zu überzeugen, dass es sich um eine Blutspende handle, die direkt unserer Armee zugute kommen sollte.

Wiederum verfloss geraume Zeit, und da hatte man erstmals das Bedürfnis, unsere Blutspender-Kartotheken in bezug auf die Erreichbarkeit der Spender zu prüfen. Damals gab es die zweite Enttäuschung: Viele Hunderte von Blutspendern hatten den erstmals angegebenen Wohnsitz gewechselt, ohne der Kartothek den neuen anzugeben, andere waren ohne unser Wissen gestorben, und wieder bei vielen stimmte die angegebene Telephonnummer nicht mehr. Kurz, man musste Hunderte von frühern Spendern streichen, weil man sie nicht mehr erreichen konnte. Nachdem man in der Armee selber die Blutgruppe jedes einzelnen Soldaten bestimmt hatte, wurden die zivilen Blutspender etwas in den Hintergrund gestellt und in Reserve gehalten.

Als dann die zivilen Blutspende-Equipen gebildet wurden, und man wiederum Spender zu Übungszwecken benötigte, erfuhr man, dass die begeisterte Hingabe von früher erheblich abgenommen hatte. Ausreden aller Art und mehr oder weniger begründete Entschuldigungen wurden laut, und man hatte schon damals Mühe, für jede Blutgruppe genügend geeignete Spender aufzubringen.

Als der Krieg zu Ende war, und die Blutspende für die Armee nicht

mehr im Vordergrund des Interesses stand, übertrug der Rotkreuz-Chefarzt den Spitalern die Erlaubnis zur Benützung unserer Kartotheken zwecks Blutspende für Spitalpatienten. Anfänglich war es noch verhältnismässig leicht, zu diesem Zwecke zivile Blutspender aufzubieten, da leider viele Spitäler für jede Blutentnahme eine Barentschädigung ausrichteten. Ich sage *leider*, weil ich unwillkürlich den Eindruck erhielt, es handle sich von da an nicht mehr um etwas Freiwilliges, Uneigennütziges, sondern eher um etwas Geschäftliches. Glücklicherweise gelang es, dieses Verfahren abzubremesen, indem die Spitäler vom Rotkreuz-Chefarzt ein Zirkular erhielten, in dem verboten wurde, den Blutspendern Geld zu verabfolgen.

Von da an sank das Schweizerblut im Kurs, und die Schwierigkeiten zum Aufbieten von Spendern für die Spitäler wurden noch grösser, ebenso mehrten sich die Ausreden für eine Blutabgabe. Viele Leute hatten plötzlich Angst, ein kleiner Aderlass könnte ihrer Gesundheit schaden, andere schützten früher bestandene Krankheiten vor, und wieder andern wollte der Zeitpunkt ihres Aufgebotes nicht mehr passen.

Das hätte man ja am Ende noch alles begreifen und mit in den Kauf nehmen können; aber das Betrübliehste folgt erst. Als wir letzthin einen Blutspender für den Bezirksspital nötig hatten, gelang es uns — erst nach langem Hin- und Hertelephonieren — endlich, eine bereitwillige Tochter zu finden, und wir waren froh darüber. Umso erstaunter aber waren wir, als uns kurz darauf der Vater obiger Spenderin erläuterte und erklärte, er erlaube seiner Tochter nicht, von ihrem Blut herzugeben, sie benötige es für sich selber, und schliesslich sei «ein jeder sich selbst der Nächste». Soweit sind wir also schon gekommen, dass es an sozialer Bereitschaft fehlt, und man sich weigert, ein Tröpfchen seines Blutes zur Lebensrettung eines im Spital mit dem Tode ringenden Mitmenschen zu opfern!

Und nun sieht im Blickfelde der nächsten Zukunft wieder eine vom Schweizerischen Roten Kreuz vorgesehene Blutspende-Aktion zur Gewinnung von Trockenplasma. Wie wird das herauskommen? Ich glaube, dass man diesmal in der Presse und im Rundspruch den Leuten mit aller Deutlichkeit erklären muss, worum es geht, damit der Hinterste restlos darüber aufgeklärt wird. Die Zahl der sich zur Verfügung stellenden Blutspender wird sicher diesmal erheblich kleiner sein als im Jahre 1940, aber hoffentlich qualitativ besser.

Dr. Wannemacher